



BILD: ZVG

Gruselkasper: Puppentheater für Erwachsene.

Figurentheater Im Kopf

VON MICHÈLE FALLER

«Kasper tot. Schluss mit lustig?» Lutz Grossmann deutet es mit dem Titel seines Stücks an: Figurentheater kann weitaus mehr sein als Puppenspiele für Kinder. Des Berliners Produktion ist eine von 26 Inszenierungen aus sieben Ländern am Figura Theaterfestival in Baden und Wettingen. Die 8. Internationale Biennale des Bilder-, Objekt- und Figurentheaters geht dieses Jahr mit einer erfreulich hohen Schweizer Beteiligung über die Bühne. «Das Figuren- oder Bildertheater ist längst eine eigenständige Kunstgattung», erklärt der Leiter der Festivalorganisation Lothar Drack. Nicht nur Puppen, sondern eine Vielzahl von Gegenständen werden hier lebendig. «Das ist das Faszinierende an dieser Theaterform», schwärmt Drack, «die animierten Objekte werden im Kopf des Zuschauers zum Leben erweckt.»

Bei Grossmann kann der Kasperli über nichts mehr lachen und weiss keinen Ausweg mehr. Kein Stoff für Kinder. Doch das heisst nicht, dass die Kleinen am Figura nichts verloren hätten – ein Drittel der Produktionen richtet sich nicht zuletzt an sie. «Wir definieren diese Grenzen bewusst nicht allzu stark», erklärt Drack, denn auch die kindertauglichen Inszenierungen wollten ebenfalls Erwachsene abholen. Und diese werden vielschichtig bedient. Egal ob Märchenhaftes, Vaterlandkritisches, Skurriles oder Philosophisches im Mittelpunkt steht – durch verschiedenste Formen und Inszenierungen entsteht mittels der Fantasie von Machern und Zuschauern ein Universum aus Pappmaché und dünnen Fäden.

Nach passenden Worten für diese nach wie vor eher unbekannt Kunstgattung denkt Drack eine Weile nach. Doch dann findet er plötzlich die einem Festivaldirektor angemessene Formulierung: «Am besten Sie schauen es sich selber an!».

Figura Theaterfestival, 10. bis 14. September, Baden und Wettingen, www.figura-festival.ch



BILD: ZVG

Strandleben, Valle Maggia.

Reiseführer Strand, Stand und Sprung

VON MENA KOST

Endlich! Danke! Darauf haben wir gewartet! Ein kleines, handliches Büchlein mit allem, was Wasserliebhaber und Ausflugsfreunde wissen wollen: Wo sind in der Schweiz Sandstrände zu finden, wo blaugüne Seen, die mit einsamen Wiesen umgeben sind? Welche Flüsse sind mit Brücken für spektakuläre Sprünge in die Fluten ausgestattet? Wo gibt es Klippen, von denen der Laie ein «Päckli» und der Köhner einen Rückwärtssalto ins glasklare Nass wagen kann? Und vor allem: Wie bereitet man sich optimal auf einen Sprung, im Fachjargon «Dive» genannt, aus grosser Höhe vor? Die Macher des ersten Strand- und Klippenführers der Schweiz führen auch Neulinge mit hilfreichen Anweisungen – die auf eigenen Erfahrungen beruhen, wie betont wird – in die Kunst des «Splashdiving» ein: Immer zuerst die Wassertiefe messen, während der Eintauchphase Rumpfmuskulatur anspannen, in Fließgewässern nie gegen die Strömung springen, da der Körper sonst zwei gegeneinander gerichteten Kräften ausgesetzt ist (irreparable Verletzung der Wirbelsäule droht!). Und schliesslich ein Tipp, der zeigt, dass hier Menschen ihr Wissen weitergeben, denen nicht die Angst, sondern höchstens die Vernunft Einhalt gebietet: «Grundsätzlich ist ein Überschreiten von 28 Metern Sprunghöhe nicht vertretbar.» Wer nie im Leben auf die Idee gekommen wäre, sich von kirchturmhohen Felsen in Schweizer Seen zu stürzen: trotzdem reingucken. Denn die Beschreibungen der 35 Badespots sind wirklich praktisch – mit Routenplaner, Übernachtungsmöglichkeiten, Wassertemperaturangaben – und knapp wie einleuchtend formuliert. So steht etwa in der «Zusammenfassung» über den St. Moritzersee: «+ Berglandschaft, Grillplätze; – nur ein Sprung, kurze Saison, viele Nordic Walkers.»

Philipp Spale, Thomas Hägler: «Pied à la lune – Strand- und Klippenführer der Schweiz»,

www.piedalalune.ch (2008), CHF 35.–



BILD: ZVG

Auf Trauer folgt Wut: Kevin Bacon (links) als Racheengel.

DVD Blinde Wut tut selten gut

VON PRIMO MAZZONI

Wird jemandem etwas schreckliches angetan, denkt man unwillkürlich an Rache. Nur die Vernunft bewahrt uns davor, Selbstjustiz zu üben. Dennoch sind Filme, in denen alle einander die Backe hinhalten oft langweiliger als diejenigen, in denen Auge um Auge ausgestochen wird. Schade nur, handelt es sich dabei meist um einfach gestrickte Loblieder auf die Do-it-yourself-Gerechtigkeit.

Brian Garfields Roman «Death Wish» hat nur wenig mit der gleichnamigen Verfilmung von 1974 gemein, denn alle tiefer gehenden Aspekte des Romans lässt der Film weg. So entwickelte sich «Death Wish» zum «Revenge Movie» schlechthin, wuchs zur insgesamt fünf Filme umfassenden Serie an und machte Hauptdarsteller Charles Bronson zum Star. Der unzufriedene Autor schrieb damals eine eigene Fortsetzung, doch «Death Sentence» wurde nie verfilmt.

Das hat James Wan («Saw») nun nachgeholt. Ein grossartiger Kevin Bacon («The Woodsman», «Where the Truth Lies») gibt Nick Hume, einen Mann mit gutem Job, netter Frau und zwei Söhnen. Doch sein Ältester wird das zufällig gewählte Mordopfer eines Bandeninitiationsritus. Als Hume erkennen muss, dass der Täter mit einer milden Strafe davonzukommen droht, übt er Vergeltung auf eigene Faust, mit fatalen Folgen für ihn und seine Familie.

Wans Inszenierung ist fein subversiv, kommt ganz im Stil irgendeines Hochglanz-Hollywood-Thrillers daher, so dass jeder für sich inmitten der ach so geilen Action merken kann, dass das Gemetzel zwischen Dirty Nick und der Gang ohne Happy End ausgeht. Als Höhepunkt gibt es eine Verfolgungsjagd zu bewundern, in der Kevin Bacon zu Fuss vor der Bande durch ein Hochparkhaus flüchtet, während ihn eine schwebende Kamera über alle Stockwerke verfolgt – eine der besten Actionszenen seit langem.

«Death Sentence» (Todesurteil). 101 Min. Englisch und Deutsch, mit deutschen Untertiteln und üblichem

Bonusmaterial. In den USA ist eine längere Fassung als «Unrated Edition» erhältlich.